

23. Oktober 2010

## Integrieren, aber Volksseele behalten

Migration kennt viele Wege: Frauenunion Südbaden diskutiert mit fünf Betroffenen über Erfahrungen, Chancen und Probleme .



Frauen und Migration (von links): Seminur Özdemir, Ghislaine Albiez, Cecile Verny, Sylvie Nantcha, Birgid Wefelberg und Emma Feist auf dem Podium in March-Buchheim. Foto: Kati wortelkamp

MARCH-BUCHHEIM. "Bei diesem Thema stellt sich die Ratio ab und der Bauch kommt", bilanzierte die aus Frankreich stammende Ghislaine Albiez die Veranstaltung der Frauenunion zum Thema Integration von Migrant(inn)en. Fünf Frauen aus verschiedenen Herkunftsländern berichteten aus ihrem Leben in Deutschland. Stadträtin Sylvie Nantcha, vorgestellt als "erste echte Schwarze im Landesvorstand der CDU Baden-Württemberg", moderierte die Veranstaltung.

Das durch die Medien geprägte Bild von in Deutschland lebenden "Menschen mit Migrationshintergrund" (wie man heute sagt), wollte nicht recht zu den Podiumsfrauen passen. Denn diese stammten offensichtlich alle aus guten Verhältnissen und waren gebildet. Keine kam hier her, weil im eigenen Land schlechte Lebensbedingungen herrschten.

Ghislaine Albiez aus Frankreich leitet zusammen mit ihrem Mann ein Maschinenbauunternehmen in Teningen. Sie hat Deutsch studiert und lebt seit 20 Jahren hier. Über den Tennisverein und anderen Sport fand sie gut Zugang zu den Deutschen. "Franzosen fallen aber auch rein physisch nicht so auf", sagte sie.

Emma Feist kam als Spätaussiedlerin vor 31 Jahren mit Mutter und kleinem Bruder hier her. Sie erfuhr Hilfe von der Caritas und einer Hausärztin, ohne die sie es nach eigenem Bekunden nicht geschafft hätte. Sie besorgten ihr einen Job und heute hilft sie ihrerseits, indem sie "Deutsch als Fremdsprache" unterrichtet. Ihre Erfahrung ist, dass sich die Mehrheit der Migranten integrieren wolle. "Die Frage ist: Verlangt man, dass sie sich integrieren oder dass

sie sich assimilieren?" Sie jedenfalls wolle neben der deutschen auch ihre russische Seele behalten und bedauere es heute, dass sie ihrem Sohn das Russische nicht beigebracht habe, weil sie anfangs so deutsch sein wollte. Natürlich gebe es auch Migranten, die das Deutsche nicht schnell lernen würden: "Ja, sind denn alle Deutschen fleißig?", fragt Emma Feist.

"Man lebt das Land  
durch seine Sprache"

*Birgid Wefelberg*

Eine von drei Millionen Türken in Deutschland ist Seminur Özdemir, die in Freiburg bekannt ist, weil sie kürzlich eine private türkische Schule gegründet hat (die nicht nur türkische Kinder aufnimmt). Die dreifache Mutter ist in der Türkei an einem "paradiesischen Fleck" aufgewachsen. Einer ihrer Großväter legte großen Wert auf Bildung. Sie kam 1978 zum Studium nach Siegen. Özdemir hat ihre Kinder in der deutschen Sprache erzogen, weil sie sich gefragt hat: Wo sollen sie beheimatet sein? Ihre Kinder singen auch in der Domsingschule. Hier in Deutschland habe sie immer das Gefühl, "als ob ich mein Land verteidigen und seine Missstände erklären muss", sagt sie. "Der türkische Mensch will sein eigener Herr sein, die Anpassung an die Industriegesellschaft ist eine Riesenleistung der ersten Generation." Ihr Vater habe zehn Jahre lang den Kontakt zu ihr unterbrochen, weil sie einen deutschen Mann geheiratet habe. Er habe schließlich erkennen müssen, dass sie hier seien und nicht mehr zurück kehren würden.

Brigid Wefelberg, ehemalige US-Amerikanerin, hat sich während eines Besuches in Deutschland verliebt und hat ihre amerikanische Staatsbürgerschaft mittlerweile aufgegeben. Die Extremsportlerin hat auch ihre Integration extrem betrieben: Wochenlang hat sie sich gezwungen, äußerst korrekt und sehr langsam zu sprechen, so dass sie den amerikanischen Akzent aus ihrem Deutsch ausgemerzt hat. "Man lebt das Land durch seine Sprache", findet sie. Wefelberg hat zwei Kinder und leitet das europäische Büro einer indischen Softwarefirma. Sie habe sich hier nach der Geburt ihrer Kinder wegen Kindergeld und Kündigungsschutz sehr "betüfelt" gefühlt. "In meinem sehr reichen Land gibt es keinen Cent!" Deutschland habe viel für sie getan, aber sie habe auch viel zu ihrer Integration beigetragen.

Cecile Verny schließlich, weltberühmte Jazzsängerin, die in Umkirch wohnt, ist bis zu ihrem 12. Lebensjahr an der Elfenbeinküste aufgewachsen und hat danach in Frankreich gelebt. Sie hat einen Deutschen geheiratet und ist nach "viel Papiererei" hier her gezogen. Sie sitze oft zwischen mehreren Stühlen. In ihrer inneren Haltung sei sie Afrikanerin, zum Beispiel was den respektvollen Umgang mit älteren Leuten angehe. Weil sie Künstlerin sei, habe sie trotz ihrer Dunkelhäutigkeit den "Narrenbonus". "In einer niedrigeren sozialen Schicht hätte ich mehr Probleme", sagt sie, die einmal in der Woche in der Freiburger Tafel arbeitet und findet, es sei "ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft, dass wir so was brauchen." Gutes Deutsch zu lernen sei sehr wichtig gewesen für ihre Integration. Einmal habe sie eine Verkäuferin des Diebstahls verdächtigt, weil sie etwas länger in der Umkleidekabine gewesen sei. "Ich möchte den Abteilungsleiter sprechen", habe sie der total verblüfften Frau gesagt.

Autor: Kati Wortelkamp

23. Oktober 2010 Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der Badischen Zeitung. von: Kati Wortelkamp

<http://www.badische-zeitung.de/march/integrieren-aber-volksseele-behalten--36872296.html>

---